

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 36

Illustration: "Weiss de Gugger werum mis Gschäft nid läuft!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das erste Auto

Das erste Auto? Kann ich tatsächlich schon auf Ereignisse zurückblicken, die sich vor einem halben Jahrhundert zugetragen haben? Ich erinnere mich mit einer Genauigkeit, als ob es gestern gewesen wäre, an das erste Auto, das sich vom Städtchen her in unser Bauerndorf verirrt und die staubige Straße in Aufruhr versetzte ... Es war eine hochgebaute, dunkelrote, zweisitzige Rumpelkiste, die vom Bezirksarzt zum Besuch seiner Patienten gefahren wurde. Damals mußte man auf dem Lande schon todkrank darniederliegen, bevor nach ärztlicher Hilfe gerufen wurde, so daß das Auftauchen des schnaubenden Vehikels mit der mächtigen Windschutzscheibe und der ungeheuren Motorhaube zu den seltenen Erlebnissen gehörte.

Aber wenn das Monstrum einmal im Laufe von Monaten erschien, dann gerieten wir Rangen aus dem Häuschen. Die aufgewirbelte Staubwolke zeigte uns schon von weitem an, daß der große Augenblick gekommen sei. Wir nahmen an der Straße Aufstellung, reckten die Häuse aus, fieberten, gestikulierten, jauchzten und schrien wirres Zeug durcheinander. Die Staubwolke krümmte sich wie ein Lindwurm in der Luft, und mit jedem Herzschlag wälzte sie sich näher heran. Jetzt erreichte das Auto den Rand der Tal Ebene, jetzt setzte es mit donnerndem Anlauf zur Ueberwindung unseres Berghanges an, jetzt steuerte es mit gewaltigem Hupen in die enge, beidseitig von einer Grünhecke bestandene Wegschleife, und jetzt, jetzt ratterte und knatterte, sauste und brauste es an uns vorüber.

«Ein geölter Blitz ist ein Dreck dagegen!» behauptete ein an den Straßenrand geduckter Gaffer.

«Wahrhaftig, ich habe nicht einmal Zeit gefunden, die Mütze zu lüften!» echote ein zweiter. «Und mich hat der Luftdruck beinah in den Graben gespickt!» log ein Dritter hinzu.

Wir hatten, mit einem Wort, ein Wunder mitangesehen, ein Wunder, das uns lange erregend nachtag und nachts unsere Träume überglänzte.

Die Erwachsenen freilich wußten es anders. Und es scheint, als ob sie recht behalten sollten. Beim Abendsitz bemerkte Vater mit wegwerfender Gebärde, diese Teufelsmaschine bedeute den Beginn des Weltuntergangs. Er war ein kluger Mann und hat vielen Dingen auf den Grund geschaut. Und die Großmutter prophezeite von der Ofenbank her, wir Jungen würden die Zeit noch erleben, da die Menschen wie die Vögel durch die Luft flögen; dann werde der Herrgott an der Welt keinen Gefallen mehr finden.

Diese dunklen Zukunftsaussichten verfehlten ihren Eindruck auf uns Springinsfelde ganz und gar. Uns bewegte lediglich der verwegene Gedanke, wie man es anstellen mußte, um einmal das Auto des Doktors, das Wunder aller Wunder, erklettern oder gar eine Strecke weit darin mitfahren zu dürfen. Mit diesem Gedanken lud ich schwere Sünde auf mich. Ich hatte in Erfahrung gebracht, daß Angehörige von Patienten, welche vom Bezirksarzt behandelt wurden, im rotlackierten Wunderwagen mitgenommen wurden, um im Städtchen die verschriebene Mixtur zu besorgen. Von da an wünschte ich mir in roher Bubenart nichts inniger, als daß bei uns zuhause jemand ernstlich krank werden möchte.



«Meine Lieben!
Ich habe mich schon kolossal akklimatisiert,
a rivedertschi!
Euer Heiri»

Mein Wunsch ging lange nicht in Erfüllung; denn unsere Sippe am Schipkapaß, wie wir den Bergübergang aus dem Haupttal in ein Nebentälchen seit dem Balkankrieg großsprecherisch hießen, war ein zäher, kerngesunder Kleinbauernschlag. Doch endlich hatte der Himmel ein Einsehen. Unsere Großmutter, die Prophetin, wurde von einer Lungenentzündung befallen.

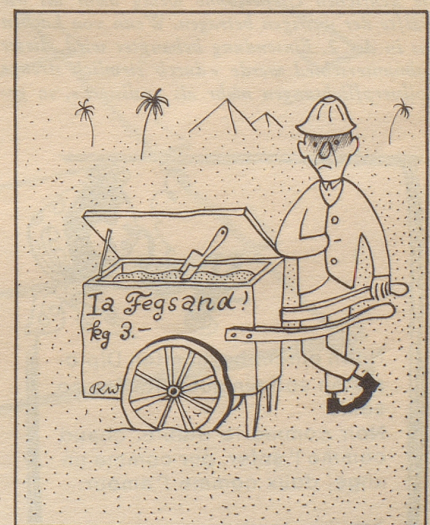
Ich als ältestes der Kinder wurde beauftragt, den Arzt zu holen. Da blühte mir das doppelte Glück, mit dem Doktor gleich zur kranken Großmutter und von dort zurück ins Städtchen, zur Apotheke, fahren zu dürfen. Der Arzt und ich als Knirps neben ihm thronten auf einer Art Hochsitz, von welchem aus wir die vorbeihuschende Landschaft königlich überschauten. Der Stolz schwellte mir die Brust, so daß ich fast den Atem verlor. Oder war der Wind daran schuld, der zu beiden Seiten der Schutzscheibe hereinfegte, mir die Haare zerzauste und des Doktors weißen, vom Nikotin gebeizten Bart zum Flattern brachte? Während der ganzen Fahrt schmauchte der Mann, über den schon zu seinen Lebzeiten allerlei Legenden umgingen, genießerisch eine dicke Zigarre mit Bauchbinde, doch behielt er unter seiner Melone hervor die Straße wie ein Sperber im Auge und wischte, wie mich dünkte, wie der Satan durch die Kurven und über die schwanke Wigerbrücke hinweg. Ein Appenzeller Sennenhund, der ahnungslos über die Straße trotete, hatte es nur der Geistesgegenwart des Wagenlenkers zu verdanken, daß er nicht unter die Räder geriet. Einer Rotte von Schulknaben mit dem Tornister am Rücken drehte ich verächtlich die lange Nase, als hätten sie es ihrer eigenen Dummheit zuzuschreiben, daß bei ihnen niemand mit einer Lungenentzündung zu Bett lag. Der eine von ihnen verprügelte mich am nächsten Tage nach Noten.

Die erste Autofahrt im hochrädigen Holperwagen bleibt als unvergleichliches Erlebnis in

mein Gedächtnis eingegraben. Doch bei jeder Erinnerung erfährt mich ein Gefühl der Beklemmung und der Mitschuld am Tode unserer Großmutter, die ihrer schweren Krankheit bald darauf erlag. Es nützt nichts, wenn ich mir seither einzureden versuche, sie wäre auch ohne meinen sündigen Wunsch erkrankt und gestorben. Irrenderwas ist da nicht ganz in Ordnung. Und auf meiner sonst so sonnigen Jugend liegt ein Makel, hervorgerufen durch den Fortschritt der Technik und den Beginn des Weltuntergangs.

O gute, alte Zeit!

Tobias Kupfernagel



Wunderlin

«Weiß de Gugger werum mis Gschäft nid lauft!»

Thiergarten die gutgeführte Gaststätte
Schaffhausen
gegenüber Museum Allerheiligen
E. Leu-Waldis, Küchenchef